

Auffangnetz für Crack-Süchtige

Dem Crack-Boom soll in Olten und Solothurn mit aufsuchender Sozialarbeit begegnet werden.

Daniela Deck

Im Kampf gegen die Crack-Sucht macht der Kanton Solothurn vorwärts. In den nächsten Tagen startet in Olten und Solothurn das Pilotprojekt, das wichtige Forderungen aus den Runden Tischen aufnimmt, die im Februar und April stattgefunden haben.

Das Herzstück des andert-halb-jährigen Versuchs bis Dezember 2025 ist die aufsuchende Sozialarbeit, wie die Regierung in ihrer Mitteilung vom Dienstag schreibt. Mitarbeitende der Suchthilfe Ost und der Perspektive Region Solothurn-Grenchen werden Süchtige dort ansprechen und betreuen, wo diese sich aufhalten. Neben den Räumlichkeiten der Suchthilfeorganisationen können Kontakte damit auch im öffentlichen Raum geknüpft werden.

Für Personen, die sich nicht mehr selbst helfen können

Die Hilfe für diese Menschen soll ganz praktisch aussehen: die Abgabe von Lebensmitteln und Produkten zur Körperpflege. Ausserdem soll eine Begleitung zu Behörden- und Arztterminen stattfinden und in einem weiteren Schritt sollen diese Leute unterstützt werden, damit sie ihre Wohnungen nicht verlieren beziehungsweise, wenn das bereits geschehen ist, dass sie neuen Wohnraum finden. «Mit diesen Massnahmen soll insbesondere die Lebensqualität der betroffenen Menschen verbessert sowie der Verelendung und sozialen Isolation entgegen gewirkt werden», schreibt der Regierungsrat. Zudem sollen die Massnahmen Probleme im öffentlichen Raum vermindern.

Sucht nach Crack entsteht schnell

«Die Erfahrungen der letzten Monate haben gezeigt, dass es



Diese Pfeife führt ins Elend. Ein Crack-süchtiger Mann macht sich auf zum nächsten Trip.

Bild: Yasuyoshi Chiba/afp

sehr schnell geht, bis eine Crack-süchtige Person ins Elend gerät und keinen Zugang mehr findet zu den etablierten Auffangstellen», sagt Peter Eberhard, Leiter des Gesundheitsamts, auf Anfrage. Mit dem Pilotprojekt soll den bisher standortgebunden agierenden Suchthilfeorganisationen ermöglicht werden, diese zerstörten Brücken ins Alltagsleben wieder zu bauen. Ein grosses Plus sieht er darin, dass das Know-how und die Kontakte zum Milieu der Süchtigen bereits bestehen.

Gesamthaft kosten die Aktivitäten laut Eberhard 230 000 Franken, wovon der Kanton 150 000 Franken aus dem Fonds des Alkoholzehntels bezahlt, hälftig auf dieses und das nächste Jahr verteilt. Den Rest steuern die Perspektive und die Suchthilfe Ost im Rahmen von Eigenleistungen bei. In Solothurn und Olten sollen deshalb die Belegschaften um je 50 Stellenprozente aufgestockt werden.

Nach Abschluss des Pilotprojekts sollen die Angebote, die sich bewähren, dauerhaft in

die Suchthilfestrukturen überführt werden. Diese sind im Kantons Solothurn Sache der Gemeinden. Eberhard lobt die gute Zusammenarbeit mit dem Verband Solothurner Einwohnergemeinden. Dieser Zusammenarbeit sei es massgeblich zu verdanken, dass das Crack-Problem «so schnell und gut angepackt werden konnte».

Weiterer runder Tisch geplant

Bereits ist ein weiterer runder Tisch geplant, der nach den Sommerferien stattfinden soll.

«Verschwinden», so Eberhard, «wird diese Suchtproblematik nicht. Aus diesem Grund brauchen wir dafür eine gute und langfristig tragfähige Lösung.»

Innerhalb weniger Monate hat sich die stark wirkende Modedroge Crack in der Schweiz ausgebreitet. In mehreren Städten habe die Sucht zu offenen Drogenszenen geführt, schreibt die Regierung. Die Massnahmen, die nun beschlossen wurden, sollen dafür sorgen, dass es im Kanton Solothurn nicht so weit kommt.